

Josef A. Mohr

Elternkongress Stuttgart, 07.07.2017
Eltern sein - Eltern bleiben

Partnerschaft und Familie

Zusammenfassung:

Unser Selbstverständnis als Partner und Eltern und die Art wird weitgehend geprägt durch die Art und Weise wie wir aufgewachsen sind, also durch unsere Herkunftsfamilien, durch das jeweilige soziokulturelle Umfeld und die wirtschaftlichen Bedingungen. Die bei diesem Elternkongress im Blickfeld stehenden Rahmenbedingungen für das „Eltern sein - Eltern bleiben“ spielen also nicht erst ab dem Moment der Zeugung eines Kindes durch die Eltern eine Rolle, sondern die Rahmenbedingungen werden schon lange zuvor durch andere Faktoren mitgeprägt. Wie Eltern mit ihrer Elternschaft umgehen, wird u.a. mitbestimmt durch ihre eigene Kindheit und Jugend. Haben sie Problembereiche der eigenen Erziehung aufgearbeitet oder wirken diese weiter? Unter Umständen sind Prägungen in der Lebensgeschichte mehrerer vorausgegangener Generationen immer noch wirksam.

Findet eine Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit, mit den eigenen Prägungen nicht statt, werden u.U. konflikträchtige Rahmenbedingungen generationsübergreifend weitergelebt. Der Blick in die Vergangenheit langt jedoch nicht. Für ein gesundes, autonomes Erwachsenenleben und eine befriedigende Partnerschaft brauchen wir eine „Vorbereitung des jungen Menschen auf das selbständige Leben“, eine Aufgabe, die die Familien und die Gesellschaft gleichermaßen leisten müssten. In vielen Fällen geschieht dies von beiden Seiten leider nur sehr unzureichend. Zu dieser Erziehungsaufgabe gehört die Vermittlung von grundsätzlichen Informationen zu Partnerschaft und Familie, denn dieser Lebensbereich hat für viele Menschen existenzielle Bedeutung. Das zeigt sich spätestens, wenn Partnerschaften auseinanderbrechen und die Familien häufig in das Chaos der Trennung verstrickt werden.

Das Kurzreferat von Josef A. Mohr gibt Anregungen zu Themen eines möglichen Unterrichtsfaches „Partnerschaft und Familie“, mit dem die angesprochene Erziehungsaufgabe staatlicherseits verwirklicht werden kann, das als Lehrplanbestandteil und damit als Unterrichtsfach an deutschen Schulen aber noch weitgehend unbekannt ist. Das Referat spricht sowohl Voraussetzungen für eine möglichst gelingende Partnerschaft an als auch den Umgang mit der Nach-Trennungs-Familie. Auch dies sind „Rahmenbedingungen“ für das für das „Eltern sein - Eltern bleiben“.

Sie wissen, was passiert, wenn ein Schiff mit vielen Menschen an Bord havariert. Wenn die Mannschaft für diese Situationen nicht gut ausgebildet ist, kommt es häufig zur Katastrophe. Ähnlich verhält es sich mit der intimen Partnerschaft, egal ob sie ehelicher oder nichtehelicher Natur ist. Sind die ersten Fehlentscheidungen getroffen, entwickelt sich eine Dynamik in ein Katastrophenszenarium hinein, das nur noch schwer in den Griff zu bekommen ist. Damit diese Fehlentscheidungen zumindest reduziert werden, sind die Eltern, genauso wie die Schiffsbesatzungen, für den Notfall auszubilden. Im Idealfall geschieht das in der Familie. Wir wissen aber, dass dieser Idealfall sehr selten vorkommt. Ein geeigneter Ort ist demgegenüber die Schule, die „Vorbereitung auf das Leben“ bieten soll. Es ist nicht nur der Beruf, der unser Leben bestimmt. Es sind vor allem die Partnerschaft und die Familie, die zu unserem Wohlbefinden beitragen, zu unserer psychischen Gesundheit oder beim ihrem Auseinanderbrechen zu unserer Destabilisierung.

Mit dem Gedanken, Partnerschaft und Familie in den schulischen Lehrplan einzubeziehen, habe ich mich zum ersten Mal beschäftigt, als ich in der zwölften Klasse ein einjähriges Stipendium in einer US High School hatte. In der Schule gab es dort schon damals das Unterrichtsfach "Marriage and Family" mit den Komponenten Psychologie, Erziehungswissenschaften und Recht. Ich war von dem Gedanken fasziniert. So etwas in der Schule! Toll! Das empfand ich wesentlich wichtiger als „Vorbereitung auf das Leben“ als beispielsweise die Erkenntnis, die ich daraus gewinnen konnte, wie Caesar mit seiner Reiterei von links die Helvetier umzingelte. Das Schulfach "Marriage and Family" bezog sich auf den Anspruch, Vorbereitung auf das Leben zu bieten.

Wenn ich heute als Familienrechtler Mandanten mit Tränen in den Augen vor mir sitzen habe, die verzweifelt wispern, „hätte ich das nur früher gewusst, dann hätte ich vieles anders gemacht“, dann denke ich an "Marriage and Family" und die verpasste Chance, unsere Jugendlichen auf eine gelingende Partnerschaft vorzubereiten. Das ist natürlich kein Garant für ein Gelingen, aber es ist eine Hilfestellung für die Partnerschaft, für das Auseinandergehen bei ihrem Scheitern und für eine gute Elternschaft, auch nach einer Trennung. Es ist Hilfestellung für das Elternsein und das Elternbleiben, eine Hilfestellung, die präventiv einsetzt, so wie die gute Ausbildung der Schiffsmannschaft, die größere Katastrophen verhindern soll.

Ohne offiziell Schulfach zu sein, bieten sich für den Vortrag „Partnerschaft und Familie“, beispielsweise die zwölfte Klasse und die Wochen vor den Sommerferien im Rahmen einer halbtägigen Veranstaltung an.

Der Vortrag unterteilt er sich in folgende Aspekte:

- Sich kennenlernen, zusammen bleiben wollen, sich binden, gegebenenfalls heiraten,
- Elternschaft,
- Trennung,
- Recht,
- Ausblick.

Zum Themenbereich „kennenlernen, zusammenbleiben, sich binden, ggf. heiraten“, gehören:

- Die äußere Erscheinung des anderen als erster Anziehungspunkt.
- Die Persönlichkeit des anderen als erster Anziehungspunkt.
- Möchte man einer ernsthaften Beziehung eine Chance geben oder etwa nur einen one night stand?
- Wie sieht dies der andere?
- Löst mein Verhalten zwangsläufig Verletzungen aus?
- Verhütung.

- Wenn der junge Mann beim ersten Geschlechtsverkehr ein Präservativ benutzen will und die junge Frau ihm entgegenhält: „Traust Du mir nicht?“ Welche Problematik wird hier aufgeworfen?
- Es ist kriminell, Kinder gegen den Willen des anderen zu zeugen, den Kindern gegenüber, dem Partner gegenüber.
- Wie kann ich die Persönlichkeit, den Charakter des anderen einschätzen, bis hin zu Aspekten wie Borderline (Ambivalenz), Narzissmus etc.
- Wie gehe ich damit um, wenn ich in der Partnerschaft gemoppt werde? Wenn mich jemand so behandelt, will er mich dann nicht in Wirklichkeit loswerden und schafft es gegebenenfalls selbst nicht, den ersten Schritt dazu zu machen?
- Kann ich mit der Person, die ich kennengelernt habe, durch alle Krisen des Lebens gehen, durch dick und dünn?
- Kann ich mit einem Menschen leben, bei dem es ständig nur Probleme gibt?
- Möchte ich mein Helfersyndrom ausleben?
- Gibt es wirklich nur den einen, die eine?
- Problembereiche, die wir am Anfang feststellen, begleiten uns häufig ein ganzes Leben lang, werden irgendwann zu echten Störfaktoren, die eine ernsthafte Gefahr für den Fortbestand der Beziehung darstellen können. In solchen Fällen kann eine mutige frühe Trennung einen späteren Bürgerkrieg verhindern, auch wenn es zunächst schmerzhaft ist.
- Das ganz wichtige Thema, welche Prägungen aus der Kindheit und Jugend bringe ich in eine Partnerschaft und Familie ein, gilt natürlich auch umgekehrt. Welche Prägungen bringt der Partner mit. Hierzu gehört auch die Gefahr generationenüberschreitender Konflikte, die nicht aufgearbeitet wurden.
- Eine Partnerschaft ist nichts statisches, sondern ständig Bewegung unterworfen. Sie muss täglich neu ausgehandelt werden, täglich und mehrmals täglich neu justiert werden. Das ist eine Vorstellung die vielen Menschen völlig fremd ist.
- Weitere Stichworte sind: die Einflüsse der Arbeitswelt, die Sandwichproblematik, Kinderbetreuung, Altenpflege und dazu noch die Pflege der Partnerschaft und die Ausübung des Berufs.
- Wie kann eigener Freiraum geschaffen werden, ein wichtiges Korrelat zur Partnerschaft?

Dann folgt der Themenbereich „Trennung“:

- Paarebene/Elternebene.
- Für Kinder ist die Trennung natürlich belastend. Traumatisch wird sie aber erst, wenn die Eltern sich zerfleischen und die Kinder das mitbekommen.
- Die Trennung vorbereiten in guten Zeiten.

- Wer jetzt schon an Trennung denkt, liebt mich nicht.
- Keine Clan-Haftung gegenüber der Familie des Expartners. Jeder hat eine eigenständige Beziehung zu den Personen der Schwiegerfamilie, die aber nicht missbraucht werden darf. Keine Entfremdung auf dieser Ebene.
- Das Erleben von „Übertragung/Gegenübertragung“ nach einer Trennung durch die Personen im Umfeld .
- „Streithelfer“.
- Auch nach einer Trennung bleibt man für immer Eltern.
- Den anderen schlecht machen bedeutet, die Hälfte des Kindes zurückweisen.

Der nächste Themenblock betrachtet das Thema "Kinder":

- Autoritative Erziehung/autoritäre Erziehung.
- Erziehungsziel: Heranführen des jungen Menschen zur Autonomie.
- Erforderlichkeit des Aufbaus einer Werteskala.
- Herausbildung von Autonomie.
- Paarebene/Elternebene.
- das Postulat: jedes Kind hat zwei Eltern, braucht zwei Eltern.
- Doppelresidenz/Einzelresidenz nach Trennung.

Vereinbarkeitsdebatte Familie/Beruf.

- Wenn zwei gute Gehälter vorhanden sind, müssen diese nicht unbedingt in Urlaubsreisen, PKWs oder Häuser investiert werden. Sinnvoller ist die Investitionen in einen Kinderbetreuer/Haushaltsführer zur Entlastung der Eltern und zur ordnungsgemäßen Führung des Haushalts und zur Mitversorgung der Kinder.
- Flucht in die Schwangerschaft, um nicht mehr arbeiten zu müssen?
- die Kinder nicht loslassen können.
- Ausführungen zur Kibbuzim-Erziehung und den Auswirkungen auf die Bindung zwischen Eltern und Kindern.
- Die Bedeutung von so genannten "Zusatzeltern".

Der „Rechtsblock“ beschäftigt sich mit Themen wie:

- Ehevertrag.
- "
- Typisierter Vertrag.

- Güterrecht / Zugewinnngemeinschaft.
- Erbrecht.

Der „Abschluss“ und „Ausblick“ des Vortrages steht unter dem Motto:

- Partnerschaft und Familie sind anstrengende aber faszinierende Erfahrungen.
- Jeder einzelne muss für sich selbst entscheiden ob er eine Partnerschaft will. Genauso musste für sich selbst entscheiden, ob der Kinder haben will. Kinder zu haben ist kein Naturgesetz.
- Die Schlussformel lautet:
Es ist besser, geliebt zu haben und verloren zu haben als nie geliebt zu haben.